

# Frankfurter Allgemeine

## SONNTAGSZEITUNG

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 4. März 2018

### „Was soll ich mit dem vielen Geld?“

**Der Maurersohn Ernst Prost hat es mit Motoröl zum Multimillionär gebracht. Steuern zahlen findet der Liqui-Moly-Chef sexy, nackte Frauen auf seinem Kalender auch. Mit Georg Meck spricht er über die Lust auf Leistung, die Lausbuben von der SPD und „Schafseckel“ im Allgemeinen.**

Ein Industriegebiet in Ulm, vor einem Flachbau flattern rot-blaue Liqui-Moly-Fahnen, drinnen empfängt ein Unternehmer von besonderem Kaliber: Ernst Prost, der Motoröl-Fabrikant und Schrecken des Establishments. Herzhaft teilt der 61 Jahre alte Selfmade-Unternehmer aus gegen „Zockergesindel“ oder „Finanzterroristen“. Die eigenen Angestellten nennt er „Mitunternehmer“ und spendiert ihnen jedes Jahr eine „Siegprämie“. Als wir ihn, bei einem Besuch vor Jahren, auf seinen Kontostand angesprochen haben, bezeichnete er sich als „Anfangsmillionär“. Nun hat er seine Firma an den Schrauben-Milliardär Würth verkauft, die Frage nach dem Vermögen stellt sich neu.

**Herr Prost, sind Sie jetzt ein „Anfangsmilliardär“?**

Milliardär, geht's noch? Ganz so viel ist es nicht. Einen dreistelligen Millionenbetrag darf ich jetzt aber immerhin versteuern. Aufgrund des Verkaufs der Firma überweise ich diesen Monat 40 Millionen Euro ans Finanzamt.

**Dort wird man sich freuen.**

Bestimmt. Das Geld von Herrn Würth hat seinen Weg in die Gesellschaft gefunden. Verstehen Sie mich nicht falsch: Darüber bin ich happy. Ich jammere nicht über Steuern.

**Steuerzahlen ist sexy, haben Sie mal gesagt.**

Ja, klar. Die 40 Millionen von mir bedeuten umgerechnet 50 Cent für jeden Deutschen, das ist doch klasse. Damit habe ich einen guten Beitrag geleistet als deutscher Staatsbürger. Auf meinem Grabstein könnte stehen: Er war ein guter Steuerzahler. Alles in Ordnung, mir tut das nicht weh. Ich habe nie fürs Geld gearbeitet. Für die Anerkennung ja, für den Erfolg natürlich. Das Geld ist dann automatisch gekommen. Das Schaffen macht mir immer noch Spaß. Der Verkauf ändert daran überhaupt nichts, außer den Titel auf der Visitenkarte. Statt geschäftsführender Gesellschafter steht dort nur noch Geschäftsführer.



Ernst Prost, der Patriarch: 11 000 Euro Prämie zahlt er dieses Jahr jedem seiner Angestellten.  
Fotos Patrick Junker

### Sonst ändert sich nichts unter dem neuen Eigentümer Würth?

Nein, warum auch? Wir waren am 22. Dezember beim Notar, seitdem habe ich von den Jungs nichts mehr gesehen und gehört. Und so ist das auch gut. Schließlich sind wir hoch erfolgreich, haben bei 530 Millionen Umsatz 52 Millionen Gewinn vor Steuern. So eine Rendite hat kein Mensch mehr, in unserer Branche schon gar nicht. Was soll Herr Würth mir da ins Handwerk pfuschen?

### Spätestens wenn Sie wieder höhere Steuern für Reiche fordern oder womöglich die Enteignung aller Milliardäre, fände er das nicht lustig.

Ach, der Herr Würth und ich sind uns einig: Der Erfolg, und damit das Vermögen, kommt zustande durch die Menschen, die in einem Unternehmen arbeiten. Meine Leute haben mich reich gemacht. Das sieht er so wie ich.

### Nur Steuern zahlt er nicht so gern. Einmal wurde er deswegen verurteilt.

Das war unangemessen, und sehr missgeschicklich. Herr Würth zahlt seine Steuern wie jeder andere. Sein Unternehmen hat er in eine Stiftung eingebracht und damit praktisch die eigenen Familienangehörigen enterbt. Damit hat er den Weg geebnet, dass sein Unternehmen auch nach ihm weiterlebt. Das war auch mein Beweggrund für den Verkauf: Ich wollte, dass Liqui Moly Bestand hat, dass mit Firma und Arbeitsplät-

Ernst Probst selbst führt eine Wochenendbeziehung, seit zehn Jahren schon. Seine Partnerin Kerstin Thiele lebt in Eisenhüttenstadt, wo sie als Krankenschwester gearbeitet hat. Heute kümmert sie sich um das wohltätige Werk des Unternehmers, ehrenamtlich versteht sich. Die Ernst-Probst-Stiftung hilft Menschen in Not; Armen, Kranken, Arbeitslosen. Eine zweite Stiftung engagiert sich in Afrika.

zen nichts passiert, wenn mir was passiert. Das habe ich jetzt geregelt, dieser Sicherheitsgedanke war mir schon vor 20, 25 Jahren wichtig. Deshalb habe ich mit der Firma Würth verschiedene Verträge abgeschlossen, die gegriffen hätten, wäre mir etwas zugestoßen. Im Gegenzug habe ich Würth Anteile an Liqui Moly über eine stille Beteiligung zugestanden.

### Nach außen haben Sie das verschleiert, da gaben Sie den stolzen Einzelkämpfer.

Diese Sicherheitsarchitektur habe ich nicht öffentlich gemacht, das ist richtig.

**Dafür preisen Sie Schraubenkönig Würth seit jeher als Vorbild, neben Mutter Teresa. In beiden Fällen zu Recht. Beim Gutes-Tun**



„Warum soll ich als Schlossherr nicht für höhere Löhne sein?“, fragt Ernst Probst.

ist Mutter Teresa absolut vorne dran. Und bei den Unternehmern kenne ich weltweit keinen, der so erfolgreich ist und dabei so bodenständig geblieben ist wie Reinhold Würth. Außerdem haben wir manches gemeinsam, etwa, dass wir beide viel Geld stiften.

### Aber er druckt Kunstbände und Sie Kalender mit Fotos von nackten Frauen. Das ist der Unterschied.

Och, das muss ja kommen. Immer diese Fragen nach den nackigen Mädels. Aus der Frauenwelt habe ich dafür nie einen Anpfiff bekommen, erst recht nicht von unseren Kunden. Aber gut, dann ziehen wir unsere Mädels halt an, kriegen sie nächstes Mal einen Bikini. So haben wir es jetzt beschlossen.

### Herr Probst, was machen Sie mit dem vielen Geld von Herrn Würth?

40 Millionen sind, wie gesagt, fürs Finanzamt weg, noch mal 30 Millionen Erbschaftsteuer zahlt mein Sohn, wenn ich eines Tages sterbe, was gut möglich ist. Vier Millionen gehen an meine Stiftungen. Und mir wird noch mehr einfallen, was man mit Geld Sinnvolles tun kann. Ich selbst brauche die viele Kohle definitiv nicht. 100.000 Euro gebe ich an die „Deutschland Stiftung Integration“, wo Frau Merkel Schirmherrin ist. Integration halte ich für wichtig, schließlich bin ich selbst ein Flüchtlingskind.

### Wie war das damals in Ihrer Kindheit in Altötting? Gab es Feindseligkeiten gegen Flüchtlinge?

Man ist schon als Hufli bezeichnet worden.

### Als Hufli? Was heißt das?

„Hurenflüchtling“, heute noch ein gängiges Schimpfwort im Süden. Der Mensch ist nun mal eher so, dass er trennt – und nicht das Gemeinsame sucht. Das ist bei mir anders: Ich sehe im Unterschiedlichen das Ergänzende, das Belebende. Es muss nicht jeder Bayern-Fan sein und eine Lederhose tragen, um der heimischen Kultur zu entsprechen. „Let’s agree to differ“, sagen sie in Amerika. Man muss andere Lebensmodelle, andere

Ernst Probst ist stolz auf seine Aufsteigergeschichte, eine lupenreine Proletariervita. Er wird am 14. Februar 1957 im Wallfahrtsort Altötting geboren, der Vater ist Maurer, die Mutter Fabrikarbeiterin, die äußeren Umstände sind ärmlich. Bis zum Alter von zwölf Jahren schläft er im Bett der Großmutter. Weil die Noten im Mittlere-Reife-Zeugnis nicht für die Banklehre reichen, lernt er Kfz-Mechaniker (Monatslohn: 80 Mark), reist danach mit dem Rucksack nach Kreta und Goa, auf der Suche nach spirituellen Erleuchtungen. Nach dieser „wilden Phase“ arbeitet er im Vertrieb einer Autopflegefirma. Im Jahr 1990 heuert er schließlich bei Liqui Moly an, kauft der Gründerfamilie Stück für Stück die Anteile ab, wozu er sich bis über die Ohren verschuldet. Heute steckt er sein Vermögen vorzugsweise in „Betongold“: In Frankfurt an der Oder gehören ihm Mietshäuser, in Eichstätt ein Wellness-Hotel, als geldwertes Hobby.

Religionen, andere sexuelle Orientierungen zulassen. Auf der anderen Seite müssen Flüchtlinge die Sprache lernen. Das ist das A und O. Rechnen, lesen, schreiben. Wie will man vorankommen, wenn man nichts weiß und nichts kann?

#### Woher kommt Ihr Ehrgeiz, wer hat den angeordnet oder gefördert?

Den Antrieb kann man nicht anordnen. Das muss von einem selbst kommen. Es ist nur wichtig, dass in einem Land Entwicklungen wie meine möglich sind, dass einer aus armen Verhältnissen reich werden kann. Mit einem Staat als reine Umverteilungsmaschine, die den einen Geld nimmt, um es nach Gutdünken zu verteilen, entwickelt niemand Ehrgeiz, wenn die Leute sehen: Sobald ich zu was komme, holt der Staat den größten Teil weg. Den Spitzensteuersatz für Millionäre kann die Politik gerne wieder raufsetzen. Es ist aber irre, wenn das deutsche Steuerrecht alles als Spitzenverdiener einstuft: Angestellte, Handwerksmeister, kleine Unternehmer. Das zerstört die Lust auf Leistung. Ich plädiere für ein Klima, in dem Leistung belohnt wird.

#### Jetzt klingen Sie wie die FDP, gar nicht wie der „rote Kapitalist“, als der Sie in Talk-Shows gerne angekündigt werden.

Ja, Zefix. Ich hasse diese Schubladen. Wenn Sie mögen, kann ich auch reden, als wäre ich ein Grüner, weil ich für den Umweltschutz bin. Das Leben ist nicht schwarzweiß, sondern grau. Oder bunt. Bunt gefällt mir noch besser. Es ist ein Fehler der Parteien, dass sie sich heute gebärden wie Waschmittelkonzerne und erzählen irgendwas vom Markenkern. Blödsinn. Politik ist mehr als Marketing. Politik muss dem ganzen Volk dienen, besonders der nächsten Generation.

#### Ist der Aufstieg für junge Leute heute schwieriger als für Sie damals?

Zumindest lässt die Neigung nach, sich selbständig zu machen. Das finde ich sehr schade. Wir brauchen neue Unternehmer, nicht nur Großkonzerne oder gar Staatsbetriebe. Eine Firma zu gründen ist natürlich eine Last. Was heißt selbständig? Ich arbeite selbst und ständig. Diese platten Sprüche haben einen wahren Kern.

#### Warum haben Sie sich selbständig gemacht, wenn es nicht wegen des Geldes war, wie Sie sagen?

Weil ich keinen Chef über mir haben kann. Ich kann Obrigkeit schlecht ertragen. Das war schon in der Schule so. Außerdem wollte ich meine Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit umsetzen. Wenn ich heute meine Siegesprämie verteile, dann fühle ich mich saugut dabei.

#### 11 000 Euro Bonus pro Kopf haben Sie gerade ausgeschüttet, doppelt so viel wie Dieter Zetsche bei Daimler.



In 150 Ländern verkauft Liqui Moly Motoröl und Schmierstoffe. Produziert wird in Ulm.

Wenn die Leute das ganze Jahr schaffen wie die Brunnenputzer, dann haben sie das verdient. In Südafrika, wo wir eine Tochtergesellschaft haben, entspricht die Prämie zwei Jahresgehältern.

#### So viel Wohltätigkeit ist verdächtig. Warum behalten Sie das Geld nicht und gönnen sich etwas?

Ich brauche nichts. Wenn man zu viel Geld hat, macht es einem Sorgen, vielleicht macht es sogar krank. Es ist doch herrlich, wenn man mit Geld etwas bewirken kann. Ich fühle mich nie so gut wie an dem Tag, an dem die Bilanz erstellt wird, das ist der 14. Februar, mein Geburtstag. Da setzen wir das Rundschreiben auf mit der Prämie. Ohne die 11 000 Euro Prämie hätten wir dieses Jahr 62 Millionen Gewinn, so sind es 52 Millionen. Das ist doch völlig wurscht! Ich muss keine Aktionäre glücklich machen. Ich muss keine Vorstandsboni rausquetschen. Ich muss keine geldgeilen Private-Equity-Investoren vollstopfen, muss keinen Zins an Banken zahlen, da wir keine Schulden haben. All das erhöht den Gewinn. Deshalb gebe ich am Jahresende einen Teil der fetten Beute ab an meine Leute, die sie erarbeitet haben. Das ist für mich so was von logisch, wie es logischer nicht geht. Quasi alternativlos.

#### Kann es ewig so weitergehen mit den Gewinnen in Ihrem Geschäft? Elektroautos brauchen kein Motorenöl.

Alles ist endlich. Als Unternehmer müssen Sie sich permanent anpassen an den Wandel. Meguin, unsere Tochterfirma im Saarland, wurde vor 160 Jahren gegründet, da war das Automobil noch nicht mal erfunden. Damals haben die dort Fette produziert für Pferde-

kutschen und Petroleum für Straßenlaternen. Ich bin sicher: Wir werden auch den nächsten technologischen Wandel begleiten, wenn wir uns nicht ganz dumm anstellen. Aber wer weiß, was in zehn, 20 oder 100 Jahren ist?

#### War diese Ungewissheit ein Motiv für den Verkauf der Firma?

Überhaupt nicht. Wir lieben Herausforderungen. Das ist doch schön, wenn ich am Abend sagen kann: Problem gemeistert. Die Ungewissheit muss man positiv angehen, nicht mit dieser Haltung, die Karl Valentin auf den Punkt gebracht hat: „Früher war sogar die Zukunft besser.“ Jeden Tag tun sich neue Chancen auf, auch wenn ich nicht jeden Tag Halleluja-singend in die Firma reinmarschiere.

#### Was treibt Sie überhaupt noch jeden Tag ins Büro?

Die reine Lust. Ganz ehrlich.

#### Es gäbe auch andere angenehme Arten des Zeitvertreibs.

Klar, ich habe aber jetzt erkennen müssen: Arbeit ist ein ganz wichtiger Teil meines Lebens. Das hätte ich früher nicht gedacht. Da habe ich mich aufs Motorradfahren gefreut, auf dieses oder jenes. Das tue ich immer noch, die Wahrheit aber ist: Ich brauche die Arbeit, sie verschafft mir einen Lustgewinn. Nicht das Geld wohl gemerkt, die Arbeit ist es, der Kampf, die Siege.

#### Sie sind abhängig von der Arbeit?

Total, ja, das habe ich mit Erschrecken eingestehen müssen, als ich mit dem Gedanken gespielt habe, die Firma zu verkaufen. Da habe ich einsehen müssen, wie wichtig mir

die Arbeit ist. Fast wie ein Suchtmittel. Ist ja nicht schlimm, mache ich halt weiter.

#### **Kriegen Sie jetzt jeden Monat ein Gehalt?**

Ja, ich bin ein ganz normal angestellter Geschäftsführer mit Arbeitsvertrag, Urlaubsanspruch und allem. Ich bin stolz darauf, dass ich den geordneten Rückzug schaffe, ohne dass es mir weh tut.

#### **Sie verspüren keinen Schmerz, dass die Firma Ihnen nicht mehr gehört? Für viele Familienunternehmer wäre dies der Horror.**

Ja, ich weiß. Genau das wollte ich vermeiden. Ich wollte auch nicht festkleben, bis ich 80 oder 85 bin und sie mich entfernen vom Chefsessel und ich nichts mehr kapiere vor lauter Demenz.

#### **Der dynastische Gedanke, Sinn und Streben der meisten Familienunternehmer, ist Ihnen fremd?**

Ich weiß, für viele ist dies das Wichtigste. Und dann kommen Kinder, die es vielleicht nicht so auf dem Kasten haben. Oder die nicht wollen. Ich liebe meinen Sohn zu sehr, als dass ich ihn in irgendwas hineinzwängen würde.

#### **War Ihr Sohn nicht beleidigt, dass Sie mit Würth verhandelt haben?**

Benjamin ist 25, ein junger Kerl, der sucht noch den eigenen Weg. Der guckt noch, wo gibt es was zu trinken, wo sind die hübschen Frauen. Das ist gut so. Es gibt ein Leben vor dem Tod. Und es gibt was anderes als Motoröl und Additive. Das soll der genießen, dann sehen wir weiter. Die Geschichte kennt genügend Beispiele, wo die zweite oder dritte Generation alles zerstört hat.

#### **Haben Sie mit Ihrem Sohn darüber gesprochen?**

Ja, natürlich.

#### **Und er war damit einverstanden, dass es das Beste ist, die Firma zu verkaufen?**

Er war nicht nur einverstanden, er unterstützt mich bei allem, was ich im Leben entscheiden muss. Wir sind Vater und Sohn, vor allem aber sind wir dicke Kumpels geworden. Größere Themen bespreche ich lieber mit ihm als mit meiner Frau. Das ist so.

#### **Gibt es irgendetwas, das Sie bereuen? Fehler als Mensch wie als Unternehmer?**

Ja, ich habe zusammengezählt: Exakt 14 518 Fehler habe ich gemacht in meinem Leben.

Erwin Prost ist kein Mitglied einer Partei, politisch lässt er sich nicht festlegen, bei aller Freude an auführerisch linken Thesen. Verbürgt ist: Er wohnt in einem Schloss (30 Zimmer, 1000 Quadratmeter) jenseits der bayerischen Grenze, in Leipheim, etwa zehn Autominuten von seiner Firma entfernt. Die mittelalterliche Burg hat er einst für 360 000 Euro gekauft und für zwei Millionen Euro renoviert.

Nein, im Ernst: Wichtig ist, dass die Gesamtbilanz passt. Und das Wichtigste überhaupt: Ich lebe immer noch, bin mit 61 noch bei Sinnen. Dafür danke ich dem Herrgott jeden Tag.

#### **Sind Sie gläubig?**

Nicht im Sinne einer speziellen Religion. Ich glaube an Gott. Und an das Gute im Menschen.

#### **Und wer Sie enttäuscht, der wird verstoßen. So wie der Manager, den Sie intern als „jämmerlichen Spesenbetrüger“ geoutet haben, weil er – so Ihr O-Ton – „hinterfotzig auf Firmenkosten mit seinem angegrauten Mann mehr auf Lustreisen als auf Dienstreisen“ war.**

Alles richtig. Das war so. Ich nenne die Dinge beim Namen, schwäbisch-derb, für manche Zeitgenossen vielleicht zu hart formuliert. Erst gestern habe ich hier wieder einen geschüttelt, zu ihm „Schafseckel“, „Grasdackel“ und was noch alles gesagt.

#### **Was muss passieren, damit jemand so beschimpft wird?**

Wenn einer einen Fehler macht, habe ich kein Problem damit. Faulheit ertrage ich nicht so gut. Wenn einer nicht mitzieht, der Verantwortung nicht gerecht wird, dann kriege ich einen Hals. In der Firma wie überhaupt. Wenn Leute sich die Taschen vollstopfen, sich nicht um andere kümmern oder ihren Egotrieb ausleben wie dieser Lausbub Kühnert in der SPD. Dann kriege ich einen Hals.

#### **Herr Prost, Sie leben im Schloss und geben den Kämpfer für die Armen – wie passt das zusammen?**

Muss ich arm sein, um gegen Armut zu kämpfen? Wirklich nicht, was für ein Blödsinn. Warum sollte ein Schlossherr nicht für höhere Mindestlöhne sein? Ein Reicher mit Einfluss hat gerade mehr Möglichkei-

ten, soziale Missstände zu bekämpfen. Die Arbeitskraft wird in Deutschland zu wenig honoriert, sonst brauchten wir keine Sozialtransfers, keine Aufstocker. Mit einem Mindestlohn von 8,84 Euro kann man nicht leben. Das sind 1400 Euro brutto im Monat, netto vielleicht 1100. Da sind schon die Mieten in Ulm oder Landshut höher.

#### **Die Löhne müssen rauf?**

Eindeutig. Ich sage: Die Gewinne sprudeln in den deutschen Unternehmen, also gibt den Leuten ein anständiges Gehalt! Voraussetzung ist, dass jemand was leistet. Mit einem bedingungslosen Grundeinkommen hat das nichts zu tun.

#### **Mit dieser Idee, die dm-Gründer Götz Werner propagiert, können Sie nichts anfangen?**

Gar nichts. Du musst was schaffen, dann sollst du ein gutes Geld verdienen. Wichtig ist: Jeder muss von seinem Lohn leben können. Bei dem Satz kriege ich immer Buhrufe von Unternehmern, die mir dann vorhalten: Du verausast unsere Preise, du treibst die Lohnkosten in die Höhe.

#### **Was entgegnen Sie?**

Dass sie nicht im Mercedes vorfahren sollen, um über den Verlust der Wettbewerbsfähigkeit zu jammern. Wenn ich als Unternehmer den Leuten nicht genügend Geld zahlen kann, weil das Geschäft sich sonst trägt, ja Zefix, dann muss ich mir ein anderes Geschäft suchen. Oder bei mir selbst Abstriche machen. Ich kenne ganz wenige Unternehmer, die verarmen. Die meisten werden irgendwann Millionäre, Multimillionäre, Milliardäre.

#### **Die Löhne für die Arbeitnehmer sind auch gestiegen die letzten Jahre.**

Nur wo? Wenn Leute, die ihr Leben lang gearbeitet haben, im Alter nicht anständig leben können, dann ist was faul im Staat. Nehmen Sie Krankenschwestern und Pfleger: Die Entlohnung für die Berufe ist ein einziger Skandal. Das Gesundheitssystem in Deutschland? Asozial! Das Pflegewesen? Asozial! Hör mir auf! Aber jetzt haben wir gar nicht über Motoröl und Additive geredet.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. [www.faz-rechte.de/sonderdrucke.htm](http://www.faz-rechte.de/sonderdrucke.htm).